

Aneignen einer Lebenspraxis

Ein Antwortversuch auf die Frage: Was ist Katechese?

Wer der Frage nachgeht, was Katechese ist und wie es um sie steht, macht widersprüchliche Erfahrungen. Es gibt Orte mit einem vielfältigen Programm an Kursen und Veranstaltungen, die von theologischen Grundkursen bis hin zu Exerzitien im Alltag reichen. Und es gibt manche Pfarrei, in der sich das katechetische Angebot auf die Erstkommunion- und Firmkatechese, ein kurzes Taufgespräch oder ein Angebot für Kleinkinder während der Sonntagsmesse beschränkt. Während in der Taufvorbereitung Erwachsener vielfach gute Erfahrungen gemacht werden, kommt es manchmal nach einer aufwändigen Erstkommunionfeier oder der zum Teil mühsamen Arbeit mit Firmlingen auch zu Enttäuschungen. – Was macht Katechese aus? Wo liegen Konvergenzen? Wo Perspektiven?

Zunächst: Die Buntheit ist zwangsläufig, und sie ist sinnvoll, entspricht sie doch der Unterschiedlichkeit der Menschen, aus denen Kirche besteht und denen Kirche begegnet. Nach dem Arbeitspapier der Würzburger Synode „Das katechetische Wirken der Kirche“ laufen die verschiedenen Wege auf ein gemeinsames Ziel zu: „Zur Katechese gehört [...] alles, was im Laufe eines christlichen Lebens für die Förderung eines reflektierten Glaubensbewusstseins und einer diesem Glauben entsprechenden Lebensgestaltung nötig ist.“¹ Schon Karl Lehmann wies damals darauf hin, „dass eine ausreichende Abgrenzung zu anderen Formen der Glaubensvermittlung sehr schwierig wird.“² Diese Problematik sieht er vor allen Dingen im Blick auf die Erwachsenenbildung. Damit nicht letztlich alles ‚irgendwie Katechese ist‘, bleibt die Frage: Was ist Katechese? Was unterscheidet sie von anderen Vollzügen?

Katechese – ein kühnes Unterfangen
Katechese ist eigentlich eine recht kühne Angelegenheit: Den Glauben zu wecken ist allein Frucht göttlicher Gnade. Entfaltet sich der Glaube im Menschen, ist es zuallererst das Wirken seines Geistes. Tatsächlich begeben wir uns in der Katechese in eine gott-menschliche Kooperation. Glauben – das ist zuerst eine Sache zwischen Gott selbst und dem für ihn sich öffnenden Menschen. Doch es können Bedingungen geschaf-

fen werden, die diesem Prozess förderlich sind, ähnlich wie bei einer Hebamme, die die Geburt erleichtern, sie aber der Gebärenden nicht abnehmen kann.

Eine solche ‚mäeutische‘ Katechese ist ein unaufdringliches, aber ernsthaftes Angebot, Leben aus dem Glauben zu entdecken. Der Glaube ist für die meisten Menschen heute eine Folge freier Wahl. Insofern ist der Glaube ein Angebot oder „ein Vorschlag“, wie es die französischen Bischöfe 1996 in ihrem Brief „Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft“ formuliert haben.³

Dem christlichen Glauben ist es eigen, Zuspruch und Anspruch gleichermaßen zu sein. „Das oberste Ziel des katechetischen Wirkens besteht darin, dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und den Anspruch Gottes eingeht“, sagt die Würzburger Synode⁴. Aufgabe der Katecheten beziehungsweise des Katecheten ist es, dem Menschen diesen Zuspruch und diesen Anspruch hinzuhalten – wie einen Mantel, den er anlegen kann. Nicht unbedacht reiht die Synode den „Anspruch Gottes“ hinter den „Zuspruch“ ein: der zentrale Inhalt christlichen Glaubens, die Botschaft von der mit Christus angebrochenen und von ihm verkörperten Herrschaft Gottes (*basileia tou theou*) ist zuerst Zuspruch⁵. Die Schuldvergangenheit Israels ist getilgt. Eine neue Lebens- und Existenzweise wird möglich. Dieses

1 Das katechetische Wirken der Kirche. Arbeitspapier, in: Bertsch, L. u.a. (Hrsg.): Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband [Offizielle Gesamtausgabe II], Freiburg i. Brsg. 1977, 37-97, hier 48.

2 Lehmann, K.: Das katechetische Wirken der Kirche, Einleitung, in: Bertsch, L. u.a. (Hrsg.): Gemeinsame Synode. Ergänzungsband, 31-36, hier 36.

3 Vgl. Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs von 1996, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Stimmen der Weltkirche 37], Bonn 2000.

4 Das katechetische Wirken der Kirche, 41.

5 Vgl. Merklein, H.: Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft. Eine Skizze, Stuttgart 1989.



Handeln Gottes kann man sich nur gefallen lassen. Trotzdem bleibt der Mensch Subjekt des Geschehens. Im Zuspruch Gottes ist gleichzeitig der Anspruch zu erkennen, der an jeden Menschen gerichtet wird. Er muss sich entscheiden; er muss selbst in den hingehaltenen Mantel schlüpfen. Mittelpunkt der Katechese ist die Bearbeitung dieser Entscheidungssituation. Es geht um die menschliche Antwort auf das an ihn ergangene Wort. Es geht um die Antwort an jenen Gott, der uns anspricht „wie Freunde“⁶.

Was ist ist Katechese? – Merkmale einer vielfältigen Praxis
Eine Definition von Katechese, die unmittelbar am Ausgangspunkt gemeindegatechetischer Theoriebildung steht, bietet eine Formulierung von Adolf Exeler aus dem Jahr 1966: „Katechese ist jene grundlegende Unterweisung, die die Kirche den Gläubigen über die Wirklichkeit unseres Heiles erteilt. Sie hat die Aufgabe, die Gläubigen

zu Jüngern Christi heranzubilden und sie so mit dem Leben der Kirche vertraut zu machen, dass sie entsprechend ihren Voraussetzungen sich als aktive Mitträger kirchlichen Lebens erweisen können.“⁷ Diese kurze Zusammenfassung gibt Auskunft über Ziel, Zielgruppe, Träger und Inhalte sowie über die Art und Weise der Katechese.

- Katechese ist nach Exeler eine „grundlegende Unterweisung“. Es geht um einen Lernprozess.
- Zielgruppe sind „die Gläubigen“. Katechese richtet sich an jene, die bereits zum Glauben gekommen sind, ist also keine Erstverkündigung. An anderer Stelle formuliert Exeler, dass Katechese kein „Anfangsunterricht für Unmündige im Christentum“ sei.⁸ Damit nimmt er eine Unterscheidung vorweg, wie sie später das Arbeitspapier der Würzburger Synode und auch das Apostolische Schreiben „Catechesi tradendae“ (1979) treffen. Während die Synode davon spricht, dass „der Glaubenswillige“ durch die Katechese zu

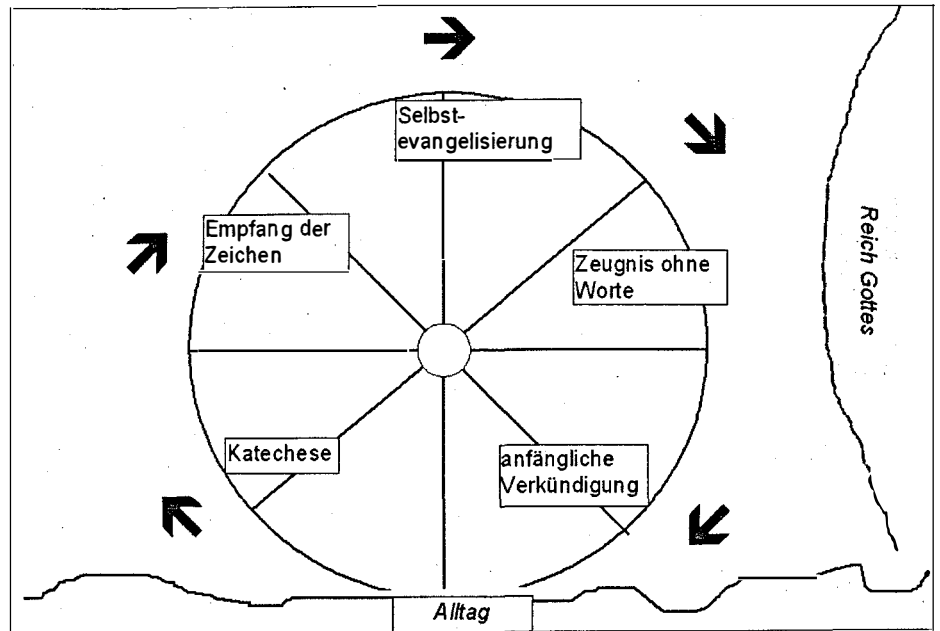
6 Vgl. Vaticanum II, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Dei Verbum 2.

7 Exeler, A.: Wesen und Aufgabe der Katechese, Freiburg i. Brsg. 1966, 282.

8 Ebd., 220.

einem „reflektierten Glauben gelangen“ kann⁹, konstatiert Johannes Paul II. schlicht, dass bei vielen Adressaten heutiger Katechese eine Erstverkündigung noch gar nicht stattgefunden habe¹⁰. Hier sind erste Spannungen zwischen dem Anspruch und der Realität katechetischer Praxis zu erkennen. Diese Spannung könnte auch der Grund für das offene Verständnis von Katechese im bischöflichen Papier „Katechese in veränderter Zeit“ (2004) sein. Die deutschen Bischöfe formulieren, Katechese sei „der kirchliche Dienst am Glauben der Menschen“¹¹, das heißt Katechese scheint nicht (mehr) der Beitrag zum Glauben der explizit christlich Glaubenden zu sein, sondern ein diakonisch begründeter Dienst am impliziten, oft nicht mehr vorrangig christlich geprägten Glauben aller Menschen.

- Träger der Katechese ist „die Kirche“, die Gesamtheit der Gläubigen, alle Glieder, die kraft Taufe und Firmung teilhaben am Auftrag der Kirche.
- Der Inhalt ist „die Wirklichkeit unseres Heiles“. Es geht nicht um Buchstabenwissen. Es geht um eine Wirklichkeit, um die Realität „unseres Heiles“. Es ist die Mitte des christlichen Glaubens: die Botschaft Jesu von der angebrochenen Gottesherrschaft, das vorausseilende Tun Gottes, in dem das Offenbarungsgeschehen kulminiert.
- Das Ziel von Katechese ist für Exeler (noch) deutlich durch Kirchlichkeit geprägt: Es geht um die „Heranbildung zu Jüngern Christi“, um ein „Vertrautwerden mit der Kirche“, damit sie sich „als aktive Mitträger kirchlichen Lebens erweisen können“. Hier klingt der Anspruch des Konzils an, dass alle Glieder der Kirche, alle Christgläubigen, Träger des kirchlichen Dienstes sind – besonders sichtbar in der Liturgiekonstitution im Gedanken der „participatio actiosa“ aller Gläubigen¹².
- Schließlich gibt Exeler einen Hinweis über die Art und Weise der Katechese, die „entsprechend ihren Voraussetzungen“ geschehe. Darin ist die individuelle Situation des Einzelnen im Blick – ein erster Schritt, den Adressaten als Subjekt des Prozesses ernst zu nehmen.



Katechese im Prozess der Evangelisierung

Der Auftrag der Kirche, Zeugnis von ihrem Glauben zu geben, erschöpft sich nicht in der Katechese. Ein besonderer Meilenstein für die Differenzierung kirchlichen Handelns ist das Apostolische Schreiben „Evangelii nuntiandi“ Papst Pauls VI. von 1975. Ausgangspunkt ist der Auftrag einer tiefgreifenden Veränderung der Gesellschaft und Kultur. Dieser als „Evangelisierung“ bezeichnete Prozess meint nicht eine quantitative Ausweitung der Missionsbestrebungen, sondern das bewusste Wahrnehmen des ureigenen Auftrages der Kirche im Sinne einer qualitativen Veränderung von Lebensweisen und Lebensformen durch den Geist des Evangeliums. Dazu beschreibt Paul VI. Phasen, die aufeinander abfolgen und dabei den Stufen des Katechumenats ähneln. Katechese ist dabei nur eine Phase, jene, die als systematische Unterweisung einem Zeugnis ohne Worte (Zeugnis des Lebens) und der Erstverkündigung folgt. Auch „Katechese in veränderter Zeit“ nimmt wahr, dass es heute nicht mit einem Pauschalangebot „Katechese“ getan ist, sondern vielmehr Katechese einzuordnen ist in ein Set unterschiedlicher „missionarischer und evangelisierender Lernformen“, weil es immer weniger gelingt, nur mittels der Katechese zu einem bewussten

9 Das katechetische Wirken der Kirche, 42.

10 Johannes Paul II., *Catechesi tradendae* 18.

11 *Katechese in veränderter Zeit*, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz [Die deutschen Bischöfe 75], Bonn 2004, 9.

12 Vgl. u. a. Vaticanum II, Konstitution über die heilige Liturgie, *Sacrosanctum Concilium* 14.

Mitleben in der Kirche zu führen¹³. In einer Zeit, in der christlicher Glaube ein Angebot unter vielen geworden ist und in der christlicher Glaube ein „Vorschlag“ ist, wird die Gelegenheit einer persönlichen Glaubensentscheidung immer wichtiger. Einer in volkskirchlichen Zeiten dominanten, „vornehmlich pädagogisch vermittelten Gestalt der

» Oft soll Katechese alles richten. Aber eine zu große Heterogenität der Lerngruppen lässt einen für alle befriedigenden Lernprozess nicht zu.

Weitergabe des christlichen Glaubens“ wird keine Zukunft mehr gegeben¹⁴.

Zwischenbilanz

- Katechese ist keine Erstverkündigung. Sie ist – und das gilt noch einmal mehr für die unmittelbare Vorbereitung auf die Sakramente – nur eine „Etappe der Evangelisierung“¹⁵. Wird Katechese auf diese Weise enger gefasst und auf ihren eigentlichen Auftrag hin verstanden, dann ist ein Zweites unabdingbar notwendig:
- Es sind differenzierte Wege, differenzierte Angebote vor, neben oder auch anstatt der Katechese notwendig. Es sind Angebote notwendig, die der Lebenssituation der Menschen entsprechen: offene Einladungen, unverbindliche Begegnungen, hinführende Angebote, explizite Lernprozesse.

Durch diese Unterscheidungen kann der Überforderung der katechetischen Praxis begegnet werden. Oft soll Katechese alles richten: die vermeintlichen Defizite an kirchlicher Sozialisation und schulischem Religionsunterricht ausgleichen, zu einem Neustart für jene werden, die zwischenzeitlich keinen Kontakt mehr zu Kirche und Gemeinde hatten, gleichzeitig soll sie aber auch jene unterstützen, die schon in einer Gemeinde Heimat gefunden haben. Eine zu große Heterogenität der Lerngruppen lässt einen für alle befriedigenden Lernprozess nicht zu. Während für den einen das alles noch unbekannt ist, suchen andere nach tiefen geistlichen Erfahrungen. Während der eine aus Gewohnheit um ein Sakrament nach-

sucht, tut dies eine andere aufgrund bewusster Entscheidung. So schreiben die deutschen Bischöfe: „Nur die Wege der Katechese zu gehen, die mit allen möglich sind, würde bedeuten, auf den ursprünglichen Auftrag zur Katechese zu verzichten. Viele wären damit unterfordert.“¹⁶ Deshalb plädieren die deutschen Bischöfe für eine „differenzierende“ Katechese“, die mit den unterschiedlichen Menschen auch unterschiedliche Wege geht. Damit ist nicht der Anspruch verbunden, dass die pastoral Verantwortlichen die jeweiligen Wege und die jeweiligen Menschen bewerten und dementsprechenden Angeboten zuordnen. Die Entscheidung für den jeweiligen Weg liegt in der Verantwortung der Teilnehmenden selbst und muss von ihnen getragen werden¹⁷.

Religionspädagogische Konkretisierung: Wie und wo geht Katechese?

Das Ziel bestimmt den Inhalt – nicht umgekehrt!

Das Ziel der Katechese ist ein Glaube, der das Leben prägt. Folglich muss auch der Inhalt diesem Ziel entsprechen. Der Inhalt der Katechese kann kein anderer sein als Jesus Christus selbst und seine Lebenspraxis aus dem Geist der angebrochenen Gottesherrschaft. Es geht um das Kennenlernen und Aneignen eines Lebensstiles – ganz praktisch. Wie geht Beten? Wie geht christlich Handeln? Wie geht christlich Feiern? Katechese umfasst auch das Einüben christlicher Spiritualität bis hin zu Formen der Exerzitien oder der Kontemplation, denn kein christliches Handeln kann ohne eine gute geistliche Grundlage gelingen.

Der Inhalt bestimmt den Weg!

Wie kommen Menschen zum Glauben? Fast wie bei einer Tröpfcheninfektion: Glauben entzündet sich am Glaubenden. Beziehung ist die Grundlage jedes katechetischen Weges, etwa wenn Katecheten und Teilnehmende gemeinsam ein Wochenende verleben. Statt in einer Gruppe gelingt es möglicherweise noch besser in der Zweierbeziehung von Begleiter und Begleitetem. Wenn man ein Stück Alltag teilt, kann deutlich werden, dass und wie der Glaube

13 Vgl. ebd., 11-13.

14 Ebd., 12 (unter Bezugnahme auf „Zeit zur Aussaat“ [Bonn 2000], 33f). Ähnlich auch: Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft, 29.

15 Vgl. Catechesi tradendae 18.

16 Katechese in veränderter Zeit, 20.

17 Vgl. ebd.

den Alltag des Glaubenden prägt. Ist Glauben eine Lebenspraxis, dann kann diese nur praktisch erlernt werden: durch Wahrnehmen, Hinschauen und Abgucken, durch Imitieren, aber auch durch Deuten, durch eigenes Ausprobieren, durch Einüben und Mitvollziehen. Die „Wirklichkeit des Heiles“ (Adolf Exeler) kann nicht ‚vermittelt‘ werden, aber es können Räume eröffnet werden, die es ermöglichen, den immer schon gegebenen, aber nicht immer bewussten Zusammenhang von eigener Biographie und göttlichem Handeln wahrzunehmen. Mit anderen Worten: Es geht um Gelegenheiten, bei denen der Lernende das an ihn gerichtete Wort Gottes erahnen kann oder zu hören lernt, um seine Antwort zu formulieren, das heißt, diese Antwort leben zu lernen.

Katecheten sind keine

Religionslehrer oder theologischen Referenten, sondern Mentoren!

Damit wird deutlich, dass Katechese kein schulischer Religionsunterricht und kein außerschulischer theologischer Bildungskurs im Raum der Gemeinde sein kann. Während der Religionsunterricht mit einem weiten Religionsbegriff Menschen zu einer eigenen Stellungnahme zu diesem, gegebenenfalls ihrem eigenen Glauben heranzuführt, darf es in der Katechese um konkretes Einüben und eine Vertiefung der christlichen Lebensart gehen. Katechetinnen und Katecheten sind daher auch keine Religionslehrer/-innen mit einer vorrangig didaktischen Kompetenz oder theologische Kurs-

leiter mit akademischem Anspruch, sondern Mentorinnen und Mentoren im christlichen Glauben, die vor allem eine spirituelle Kompetenz und authentische Glaubwürdigkeit benötigen.

Der Weg bestimmt den Ort!

Damit ist klar, dass der Ort der Katechese nur der Ort christlicher Lebenspraxis sein kann: die Gemeinde, aber auch

» Der Ort der Katechese kann nur der Ort christlicher Lebenspraxis sein: die Gemeinde, aber auch alle anderen „Orte gelebten Glaubens“
.....

alle anderen „Orte gelebten Glaubens“. Was sind „Orte gelebten Glaubens“? Natürlich zunächst die Gemeinden. Aber spätestens dort, wo Gemeinden zu größeren Verbänden zusammengelegt werden, stellt sich die Frage, ob diese Ebene geeignet ist, um christliche Lebenspraxis einzuüben. Es wäre danach zu suchen, wo in den neuen Pfarreien Menschen in Gemeinschaft an Jesus Christus glauben. Da können viele Erfahrungsorte und -räume christlichen Glaubens eröffnet werden: mystische Orte, Orte, an denen eine ansprechende Liturgie gefeiert wird, aber auch diakonische Initiativen, Projektgruppen, christlich geprägte Nachbarschaften und vieles mehr. Damit werden neue Orte von Gemeindebildung unterhalb der Pfarrei zu Tage treten: Gruppierungen, Verbände, Einrichtungen und Gremien, Kristallisationspunkte christlicher Lebenspraxis für jene, die diese Lebenspraxis erlernen wollen.



Dr. Patrik C. Höring
Erzbischöfliches Generalvikariat Köln
Referent für Religiöse
Jugendbildung und Firmpastoral
patrik.hoering@erzbistum-koeln.de